



© VFA - Martin Joppen

Pharma & Biotech

Wie Deutschlands Pharma-industrie wieder innovativer und wettbewerbsfähiger wird

Seiten 5 - 6



© MedUni Wien- Houdek

Fokus Österreich

Chemie-, Pharma- und Biotech-industrie sind Treiber für Innovation und Beschäftigung

Seiten 8 - 10



© suya - stock.adobe.com

Dekarbonisierung

Scope-1- und Scope-2-Maßnahmen zur Dekarbonisierung der Chemie- und Pharmaproduktion

Seiten 5, 15 - 18

Flow statt Zirkus.

→ Automation in perfektem Flow.

LIQMATIC

NEWSFLOW

Investitionen
Covestro erweitert die Polycarbonat-Kapazitäten in Hebron, Ohio.
BASF hat die Ammoniumchlorid-Kapazität in Ludwigshafen erhöht.
Merck investiert über 70 Mio. EUR am Standort Shizuoka in Japan.

Mehr auf den **Seiten 2, 3 und 17** ▶

M&A News
OQ Chemicals hat sein Esterwerk in Amsterdam an **Perstorp** verkauft.
Ineos veräußert sein Composites-Geschäft für 1,7 Mrd. EUR an **KPS**.

Mehr auf **Seite 3** ▶

CHEManager International
AbbVie to buy **Nimble Therapeutics** for \$200 million.
Lonza presents plans to focus on its core CDMO business.

Mehr auf den **Seiten 11 und 12** ▶

Personalia
Altana, **Evonik**, **AlzChem**, **Wacker**, **Covestro** u. a. besetzen Führungspositionen neu.

Mehr auf **Seite 19** ▶



Wie gelingt der Doppelsprung?

Wie Chemieunternehmen mit künstlicher Intelligenz die disruptive Transformation meistern

Ukrainekrieg, hohe Energiekosten, Klimawandel und demografischer Wandel – anders als früher hat die Chemieindustrie mit multiplen Krisen zu tun, die sich zudem gegenseitig verstärken. Ein weiterer Katalysator für Veränderung ist die künstliche Intelligenz (KI). Die deutsche Chemieindustrie der Zukunft dürfte mit der Chemiebranche der vergangenen Jahre nur wenig gemeinsam haben. Doch wie gelingt angesichts dieser Herausforderung eine erfolgreiche Transformation? Andrea Gruß sprach darüber mit Juan Rigall, Geschäftsführer bei Santiago Advisors, und Mitbegründer des CHEMonitor-Trendbarometers (s. Seite 13).

CHEManager: Herr Rigall, Sie begleiten die Chemiebranche seit vielen Jahren als Berater. Welche Entwicklungen beobachten Sie aktuell?

J. Rigall: Die deutsche Chemieindustrie steht derzeit zeitgleich vor mehreren großen Herausforderungen. Dazu gehören steigende Energiekosten, der Druck zur Defossilisierung, bürokratische Hürden und nicht zuletzt der demografische Wandel, der unter anderem zu einem anhaltenden Fachkräftemangel führt. Um die Wettbewerbsfähigkeit zu sichern, sind dringende Maßnahmen erforderlich. Viele Unternehmen reagieren auf den erhöhten Transformationsdruck mit Kostenreduktion und einer Kon-

zentration auf ihr Kerngeschäft. Teilgeschäfte werden verkauft, Anlagen stillgelegt und Verwaltungsstrukturen vereinfacht. Investitionen werden vor allem außerhalb Deutschlands getätigt, in Regionen mit hohem Zukunftspotenzial für die Unternehmen.

Werden diese Maßnahmen ausreichen, um die multiplen Krisen zu überwinden?

J. Rigall: Die Industrie handelt. Sie steht nicht still. Gleichzeitig verlieren die Unternehmen aufgrund von Restrukturierungen und Altersstruktur nahezu täglich an Know-how. Die Fachkräftesicherung und die Gestaltung der zukünftigen Arbeitswelt müssen daher auf der Agenda des Top-



Managements genauso verbleiben wie Kostenreduktion und Prozessoptimierungen. Denn spätestens, wenn die zukünftigen Kerngeschäftsfelder neu aufgestellt und die Anlagenstrukturen wieder voll wettbewerbsfähig sind, braucht es dort hoch qualifizierte Mitarbeiter. Während die demografische

Entwicklung seit langem vorhersehbar war, wurden viele Unternehmen von der Disruptionskraft neuester Technologieentwicklungen, insbesondere im Bereich der künstlichen Intelligenz, überrascht. Die Digitalisierung hat durch KI ein neues Tempo erreicht und vor allem neue Verbesserungs-

potenziale erschlossen. Unternehmen müssen jetzt auf allen diesen Felder gleichzeitig handeln, um in Zukunft wettbewerbsfähig zu bleiben. Hier besteht aus meiner Sicht dringender Handlungsbedarf.

Fortsetzung auf **Seite 13** ▶

Chemie verbindet – Moleküle und Menschen

VAA-Serie Lebenswege: Isabel Neuhaus, Produktionsmanagerin bei BASF

MINT-Berufe, die Kompetenzen in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik erfordern, sind von entscheidender Bedeutung für unsere Zukunft. Sie bilden die Grundlage für viele wichtige Entwicklungen und Innovationen. Doch in Wissenschaft und Industrie fehlt es an qualifiziertem MINT-Nachwuchs. Um zur Popularisierung dieser Berufsfelder beizutragen, lassen wir in Kooperation mit dem VAA, der Vertretung der Fach- und Führungskräfte in Chemie und Pharma, in den kommenden CHEManager-Ausgaben junge Wissenschaftler zu Wort kommen. Sie berichten über ihre persönliche Motivation und ihren Ausbildungs- und beruflichen Lebensweg. Den Auftakt der Serie gibt Isabel Neuhaus, Chemikerin bei BASF in Ludwigshafen.

„Was machst Du beruflich?“ „Ich bin Chemikerin.“ „Echt?! Chemie habe ich als erstes Fach abgewählt.“ Diese Gesprächssituation begegnet mir häufig und bringt mich zum Nachdenken. Es verdeutlicht das gesellschaftliche Bild der MINT-Berufe und besonders der Chemie in Deutschland. Das Vorurteil: Chemie ist langweilig, schwer zu verstehen, gefährlich und verschmutzt die Umwelt. Ich empfinde genau das Gegenteil: Chemie ist spannend, logisch, sicher und nimmt als ressourcenintensive Industrie eine Schlüsselfunktion für Nachhaltigkeit und Klimaschutz ein. Aber warum kann ich das so sehen und andere



Isabel Neuhaus, Produktionsmanagerin, BASF

nicht? Warum habe ich Chemie nicht abgewählt?

Ich hatte ein Vorbild: meinen Vater. Mein Vater ist leidenschaftlicher Naturwissenschaftler und selbst promovierter Chemiker. Schon als Kind hat mein Vater mir abends oder am Wochenende am Frühstückstisch die Geburt von Sternen im All, die Funktionsweise der Heizung, die Farbe des Regenbogens, das Aufgehen des Hefeteigs, den Reinigungseffekt des Waschmittels und die alkoholische Gärung in einfachen Worten erklärt.

Fortsetzung auf **Seite 14** ▶

Fünf Minuten Kaffeepause...

... und dabei den wöchentlichen Newsletter von CHEManager studieren. Effizienter und entspannter können sich Strategen und Entscheider der Chemiebranche nicht informieren!

Jetzt ganz einfach kostenlos registrieren:
www.chemanager-online.com/newsletter

WILEY

QR code: <https://bit.ly/3icWheF>

+++ Alle Inhalte plus tagesaktuelle Marktinformationen auf www.chemanager.com +++

Chemie verbindet – Moleküle und Menschen

◀ Fortsetzung von Seite 1

Durch ihn habe ich meine Umwelt mit anderen Augen wahrgenommen und hinterfragt, warum die Dinge so sind wie sie sind. Es hat mich fasziniert, dass es für (fast) alles eine logische Erklärung gibt und wir unsere Welt verbessern können, wenn wir sie verstehen. In der Chemie hat mich besonders das Experimentieren gereizt, da ich sehen konnte, wie aus der Mischung von Stoffen etwas Neues entsteht. Zum Leidwesen meiner Mutter habe ich z.B. im Badezimmer selbst Reinigungsprodukte – unter viel Schaumbildung – zusammengemischt. Doch irgendwann waren die Experimente zuhause zu langweilig und ich wollte in einem richtigen Labor stehen – mit Kittel und Schutzbrille.

Es war klar für mich, dass ich in der Oberstufe den Chemie-Leistungskurs wähle – neben Deutsch als Zweitfach. Ich arbeite auch gern kreativ und habe Spaß an Sprache, Kunst und Design. Deshalb hatte ich bei der Studienwahl zwischen Produktdesign und Chemie geschwankt. Um eine Entscheidung zu treffen habe ich mir folgende Fragen gestellt: Was kann ich am besten? Was macht mir am meisten Spaß? Wo sind die Jobchancen besser (Berufseinstieg, Entwicklungsmöglichkeiten, Gehalt)? Was kann ich einfach als Hobby weiterführen und was nicht? Wo ist der Beitrag am größten, um die Welt zu verstehen, zu gestalten, zu verbessern? Meine Antwort: Chemie!

2005 ging es los mit dem Diplomstudium an der TU Darmstadt. Die ersten Semester waren hart und haben mich an meine persönlichen Grenzen gebracht. Ich musste lernen, dass Labortätigkeit und wissenschaftliches Arbeiten viel Geduld, Erfahrung und Frustrationstoleranz erfordern. Fleiß und theoretisches Wissen, mit dem ich in der Schule erfolgreich war, reichten nicht mehr aus. Es galt, durch viele (Fehl-)Versuche zu verstehen, wie Reaktionen wirklich funktionieren. Es gibt viele Parameter, die darüber entscheiden, ob ein Experiment gelingt oder scheitert. Mit jedem Laborpraktikum wurde ich besser, die Flecken auf meinem Kittel weniger und ich war stolz auf jedes Gramm reines Produkt im Glaskolben, das ich selbst hergestellt hatte. Was mich durch das Studium getragen hat, war die Unterstützung von Familie, Freunden und meinen Kommilitonen. Mit meinen Labor- und Lernpartnern hat das Lernen und Experimentieren einfach viel mehr Spaß gemacht. Jeder versteht einen Teilbereich besonders gut, kennt Tricks, Eselsbrücken und kann es dem anderen erklären. Ein Professor hatte in der Einführungsverlesung im ersten Semester gesagt „Rottet euch zusammen, dann geht's leichter“. Und er hatte recht. Bis heute sind meine Kommilitonen echte Freunde und einer davon ist heute mein Ehemann.

Chemie verbindet – Moleküle und Menschen

Mit dem Fortschritt im Studium wurde auch immer transparenter, in welchen kommerziellen Produkten einzelne Chemikalien zum Einsatz kommen und wie diese hergestellt werden. Nach den ersten Exkursionen zu Chemiewerken von Südzucker, Lyondellbasell und BASF war mir klar: Da will ich hin – von Glas zu Stahl, von Gramm zu Tonnen, von Wissenschaft zu Wirtschaft. Den ersten Blick in die 800 °C heiße Brennkammer eines Steamcrackers werde ich nie vergessen – seitdem war ich „On fire“.

Im Rahmen meiner Diplomarbeit in Kooperation mit BASF zum Einsatz spezieller Agenzien in der Polymersynthese wurde mir bewusst: Bei großvolumigen Produkten können bereits kleine Verbesserungen einen großen Unterschied machen. Hier kann ich schnell einen wirksamen

Beitrag leisten – durch maßgeschneiderte Produkte und eine effiziente Produktion. Nach Abschluss meines Diplomstudiums wollte ich noch tiefer in die Materie einsteigen. Während meiner Doktorarbeit habe ich mit einem thailändischen Polymerhersteller zusammengearbeitet. Dabei stand die Optimierung von Prozessführweisen und Produkteigenschaften mit Hilfe von kinetischen Simulationsmodellen im Mittelpunkt. Konkret ging es um Beschichtungen von Getränkeverpackungen, die sich einfacher verarbeiten lassen sollten und gleichzeitig die nötige Flüssigkeitsbarriere nach außen garantieren. Heute betrachte ich eine gewöhnliche Milchtüte mit anderen Augen, da ich weiß, wieviel technologisches und chemisches Know-how dahintersteckt.

Während der Promotion habe ich gelernt, dass viel Mathematik und IT in chemischen Verfahren stecken. Syntheseoptimierung findet nicht mehr nur im Labor, sondern auch am PC statt. Durch den Kontakt zu meinem asiatischen Industriepartner und durch die Teilnahme an interkontinentalen Konferenzen habe ich festgestellt: Überall auf der Welt kämpfen wir mit den gleichen technischen Problemen und wir können diese am besten gemeinsam lösen. Strukturformeln, Differentialgleichungen, Prozessfließbilder und Reaktions-



Ich möchte anderen Mut machen und zu mehr Begeisterung für MINT-Berufe beitragen.

netzwerke sind international verständlich – Sprachbarrieren spielen eine untergeordnete Rolle.

Chemie vernetzt – Moleküle und Menschen

Das sehr gute Netzwerk, das in meinem Arbeitskreis bestand und das ich auf internationalen Tagungen erweitern konnte, haben mich auch zu meinem ersten Job bei BASF gebracht. Mein Name war in der Fach-Community bekannt und ich wurde aktiv auf offene Stellen aufmerksam gemacht. So hatte ich das Glück, noch vor der Verteidigung meiner Doktorarbeit meine erste Stelle als Entwicklungsingenieurin in der Sicherheitstechnik bei BASF anzutreten. Dort habe ich gelernt, wie sicher die Chemie ist und wieviel Daten erhoben werden müssen, um ein Produkt auf den Markt zu bringen. Es müssen zahlreiche Stoffeigenschaften bestimmt werden, bevor eine Substanz produziert, transportiert, gelagert werden kann. Erst dann ist es vermarktbar und schafft Wert für den Kunden. Als Mitarbeiterin des Sicherheitstechniklabors war ich somit Teil der Wertschöpfungskette in der Chemie.

Chemie schafft Wert – für Moleküle und Menschen.

Als MINT-Akademikerin stehen einem in einem Großkonzern fast alle Möglichkeiten für die berufliche Weiterentwicklung offen. Vom Labor ins Marketing, von der Produktion in die Supply Chain, vom Rohstoff-einkauf zu HR. Vier Jahre nach meinem Unternehmenseintritt hatte ich Lust auf eine neue Herausforderung. Um herauszufinden, welche Stelle am besten zu mir passt, habe ich mich gefragt, was ich gern an meinem jetzigen Job mag, was ich neu lernen will und wer aus meinem Netzwerk mir Einblicke und Kontakte zu den interessanten Stellen vermitteln kann. Mit meiner bisherigen Berufserfahrung, der Lust auf Produktion und der Empfehlung von einem ehemaligen Kollegen aus der Sicherheitstechnik, bin ich an meine zweite Stelle als Project Operations



Isabel Neuhaus, BASF

Managerin gekommen. Ich habe in dieser Funktion Anlagensicherheitskonzepte für den Umgang mit detonationsfähigen Stoffen am Standort Ludwigshafen erarbeitet.

Nach weiteren zweieinhalb Jahren durfte ich mich nach einer Umstrukturierung meines Unternehmensbereichs als Prozess Managerin mit globalen Sicherheitskonzepten

liegen meine Hauptaufgaben in der Produktionsplanung, Logistik, Qualitätssicherung, Arbeitssicherheit und der Führung von über 70 Mitarbeitenden in Tag- und Wechselschichten. Wir produzieren Moleküle, die als Ausgangsstoffe für eine Vielzahl von Folgeprodukten dienen, von Pulverlackbeschichtungen bis hin zu Abgaskatalysatoren und Antibiotika. Ein Großteil unserer Rohstoffe stammt aus der eigenen Verbundproduktion am Standort. Unsere Produkte werden wiederum an andere Betriebe weitergegeben, wodurch wir integraler Bestandteil des BASF-Verbundsystems sind.

Diese Tätigkeit erfüllt mich mit Stolz: Unsere Chemie schafft nicht nur wirtschaftlichen, sondern auch gesellschaftlichen Wert. Wir tragen dazu bei, die (Um)Welt zu verbessern, sei es durch lösungsmittelfreie Lacke, verbesserte Ernten durch Herbizide oder die Heilung von Krankheiten durch Arzneimittel. Die aktuellen Herausforderungen, denen wir in der chemischen Industrie gegenüberstehen, sind vielfältig: Sicherung stabiler globaler Lieferketten, Fachkräftequalifizierung, Bewältigung steigender Produktionskosten und strenger Umweltauflagen in der Europäischen Union. Doch wir setzen uns täglich dafür ein, unsere limitierten Rohstoffe wertschöpfend einzusetzen und eine umweltfreundliche Produktion zu gewährleisten.



**Wo ist der Beitrag am größten, um die Welt zu verstehen, zu gestalten, zu verbessern?
Meine Antwort: Chemie!**

in Worst-Case-Szenarien aber auch positive, praktische Betriebserfahrung unserer langjährigen Mitarbeitenden miteinbezogen werden. Es braucht gut ausgebildete Personen auf allen Ebenen von der Schicht bis zur Betriebsleitung, um zu einer ganzheitlichen Risikobewertung zu kommen und sinnvolle, wirksame Sicherheitsmaßnahmen für die Produktion abzuleiten. Das Ziel muss eine sichere, aber auch hochverfügbare, wirtschaftliche und zukunftsfähige Anlagen sein. Nur so werden wir unserer gesellschaftlichen Verantwortung als weltweit wichtiger Rohstofflieferant gerecht.

Chemie braucht Verantwortung – für Moleküle und Menschen

In meiner aktuellen Position als Produktionsmanagerin in einem Betrieb für chemische Zwischenprodukte sind Sicherheit und Verantwortung allgegenwärtig. Mein Verantwortungsbereich erstreckt sich über den gesamten Produktionsbetrieb, der sieben verschiedene Produktionsanlagen, zwei Tanklager und eine Verbrennungsanlage umfasst. Hierbei

in der Verbrennungsanlage, die zu meinem Betrieb gehört, werden bspw. Abgasströme aus unserer und benachbarter Fabriken thermisch umgesetzt und zur Dampferzeugung genutzt, der an anderer Stelle Reaktoren und Destillationskolonnen beheizt. Besonders in Krisenzeiten wird deutlich, wie wichtig eine systemrelevante Produktion in Deutschland ist. Eine starke und stabile heimische Produktion gewährleistet nicht nur eine kontinuierliche Versorgung der Bevölkerung, sondern trägt auch zur Resilienz unseres Landes bei.

Um den Industriestandort Deutschland nachhaltig wettbewerbsfähig aufzustellen, müssen unsere Verfahren und Prozesse nachhaltig und effizient sein. Jeder und jede muss in ihrem Verantwortungsbereich Rohstoffe und Energien einsparen, Abfallströme nutzen (s. Beispiel oben), Lieferwege kurzhalten und fossile Energieträger ersetzen.

Der Stromverbrauch der BASF-Standorte in Deutschland entspricht etwa 1 % des Gesamtstrombedarfs der Bundesrepublik. Ein Großteil unseres Bedarfs wird von

betriebs-eigenen Kraftwerken und in Zukunft auch durch neue Windparks in der Nordsee gedeckt. Dies zeigt den großen Hebel der chemischen Industrie und unsere Verantwortung.

Für alle genannten Herausforderungen sind kluge Ideen und innovative Ansätze gefragt, für die wir gut ausgebildete Naturwissenschaftler und Ingenieure benötigen, die als Teams zusammenarbeiten. Als Führungskraft ist es mir ein Anliegen, starke Teams zu formen, denn nur gemeinsam können wir Bestleistungen erzielen. Jeder von uns trägt zum Erfolg bei – vom Anlagenfahrer bis zur Betriebsleitung. Uns eint unser MINT-Hintergrund auf verschiedenen Ausbildungsebenen und unser gemeinsames Ziel, die Produktion auch unter herausfordernden Bedingungen zu optimieren. Die Vielfalt unserer naturwissenschaftlich-technischen Ausbildungen ermöglicht es uns, die besten Ideen hervorzubringen.

Doch auch andere Dimensionen von Diversität sind entscheidend für eine effiziente und effektive Zusammenarbeit. Mir liegt die Stärkung von Frauen in MINT-Berufen besonders am Herzen. Ich bin fest davon überzeugt, dass gemischte Teams zu innovativeren Ergebnissen gelangen. Diese Überzeugung basiert sowohl auf meinen eigenen Erfahrungen als auch auf dem Feedback aus meinem Umfeld. Die aktive Mitarbeit von Frauen auf Schicht, bei technischen Diskussionen und Workshops verbessert das Arbeitsklima deutlich. Als Pionierin in einem männlich dominierten Umfeld ist es anfangs oft eine Herausforderung, sich zu behaupten und das eigene Können zu zeigen. Doch in den meisten Fällen wird schnell der Mehrwert erkennbar. Die weibliche Perspektive auf komplexe Probleme sowie die aktive und empathische Einbindung aller Teilnehmenden können eine entscheidende Rolle für den Erfolg von Projekten einnehmen. MINT-Frauen zeigen oft eine besondere Leidenschaft für ihr Fachgebiet und eine intrinsische Bereitschaft, sich weiterzuentwickeln, andere mit ihrem Engagement anzustecken und positiv zu beeinflussen.

Eine gesunde Mischung an Geschlechtern, die stets Leistung und Persönlichkeit in den Mittelpunkt stellt, ist an vielen Stellen der Schlüssel zum Erfolg. Leider ist die Frauenquote in technischen Berufen immer noch gering. In der gesamten globalen BASF Gruppe sind es immerhin schon fast 30 % in Führungspositionen. Am Produktionsstandort Ludwigshafen sind wir allerdings erst bei 16 % in disziplinarischer und 6 % in fachlicher Führungsrolle. Hier arbeiten Unternehmen und BASF interne Frauennetzwerke gemeinsam an Maßnahmen, den Anteil weiter zu steigern.

Initiativen wie „Perspektivwechsel – Frauen in Produktion und Technik“, Girls' Day, Schülerlabore bei BASF, Netzwerke und Vereine, wie der Fem-

ZUR PERSON

Nach Diplom und Promotion im Fachbereich Chemie an der TU Darmstadt, stieg Isabel Neuhaus als Entwicklungsingenieurin im Jahr 2014 bei BASF ein. Es folgten Stationen als Technologie- und Prozessmanagerin. Aktuell arbeitet sie als Produktionsmanagerin in einem Produktionsbetrieb für chemische Zwischenprodukte. Neuhaus engagierte sich u.a. als Regional-sprecherin des Jungchemikerforums der GDCh, in der VAA Kommission Diversity und im Femtec.Alumnae (FTA). Sie wirkte bei der Gründung des Netzwerks VAA connect und der Kooperation zwischen dem VAA und dem FTA mit.

tec.Alumnae (FTA), tragen dazu bei, die Attraktivität von MINT-Berufen bei der jungen Generation zu steigern und schaffen Netzwerke zum Austausch. Bei „Girls macht MINT“-Veranstaltungen des FTA bspw. werden Experimentiernachmittage für Mädchen angeboten, bei denen sie u.a. Roboter programmieren oder Lippenpflege herstellen. Lernen über eigene Erfahrung hat den größten Einfluss auf die persönliche Entwicklung. Aber auch Vorbilder spielen eine entscheidende Rolle. Je mehr weibliche Vorbilder sichtbar werden, desto mehr Mädchen können sich vorstellen deren Rolle einzunehmen. Auf diese Weise können wir die Botschaft vermitteln: „Du kannst das auch.“

Chemie entwickelt – Moleküle und Menschen

Das Format VAA connect, das ich u.a. mit den bekannten VAA-Mitgliedern Monika Brink und Manuela Rousseau im Rahmen der Kommission Diversity 2016 initiieren durfte, hat zum Ziel, Frauennetzwerke in der chemisch-pharmazeutischen Industrie miteinander zu vernetzen und persönliche und berufliche Entwicklungswege aufzuzeigen. Mir selbst hat die Lesung aus „Wir brauchen Frauen, die sich trauen“ und der Austausch mit Autorin Manuela Rousseau bei einer VAA connect Veranstaltung 2019 Lust und Mut gemacht, mehr Verantwortung in Beruf und Ehrenamt zu übernehmen. Darauf folgend habe ich mich im Femtec.Alumnae engagiert, dem High-Potential-Netzwerk für MINT-Frauen und war dort zwei Jahre Vorstand für Mitglieder und Programme. Gestärkt durch die Freude an der Führungsrolle im Ehrenamt, habe ich mir auch beruflich die verantwortungsvolle Rolle als Produktionsmanagerin zugetraut.

Dank vieler Vorbilder, Wegbegleiter, Unterstützer – von meinen Eltern bis zu meinen Führungskräften – bin ich heute da, wo ich jetzt bin... und es geht sicher noch weiter.

Mit meiner Geschichte, meinem Engagement und diesem Artikel möchte ich anderen Mut machen und zu mehr Begeisterung für MINT-Berufe beitragen, denn ich wünsche mir, dass der Eingangsdiallog in Zukunft so endet:

„Ich bin Chemikerin.“ „Echt?! Spannend, erzähl mir mehr darüber... das will ich auch machen!“

Isabel Neuhaus, Produktionsmanagerin, BASF SE, Ludwigshafen

■ isabel-maria.neuhaus@basf.com
■ www.basf.com

Der Beitrag wurde für das VAA-Jahrbuch 2024 „Lebenswege“ verfasst, in dem rund 30 Frauen und Männer der jüngeren Generation berichten, warum sie sich für eine Ausbildung, ein Studium oder einen Beruf auf dem Gebiet der MINT-Fächer entschieden haben. Das Jahrbuch kann kostenfrei im Internet heruntergeladen werden:

